

1047 begonnene Pfalzstiftgründung kein Zitat der Aachener Gegebenheiten, sondern ist eher mit den Kirchen in Speyer und Limburg an der Haardt vergleichbar. Es scheint demnach, daß die karolingische Bautypologie des Georgenbergs entweder nicht noch einmal verwendet werden sollte, oder die Aachen-Imitatio war für Heinrich kein entscheidendes Motiv, worauf zurückzukommen sein wird.

Wie ist aber dann die Entscheidung zugunsten des alten Ortes zu erklären? Nach dem Bericht der Godehardvita hieß Kaiserin Gisela vor 1038, dem Todesjahr Godehards, diesen eine Kirche erbauen, die in der Forschung allgemein mit der Liebfrauenkirche im Pfalzbezirk gleichgesetzt wird⁸⁴. Bis dahin waren seit dem angenommenen Termin der Gründung Georgenbergs sieben Jahre vergangen, in denen Konrad II. zwei Weihnachtsfeste in Goslar gefeiert hatte. Eine auffallend geringe Zahl, wenn bedacht wird, daß er sich 1031 dreimal hier aufgehalten hatte; eine dichte Folge, deren Gipfelpunkt gleichsam der Weihnachtsbesuch in jenem Jahr zu sein scheint, der aber offenbar hinter dem des Jahres 1034 zurücksteht. Denn erst dieser erreicht wieder die Qualität des ersten Aufenthaltes Konrads II. in Goslar, gewinnt aber noch nicht die Bedeutung für die Regierungsgeschäfte, die 1038 aus dem Empfang der Gesandtschaften und der Huldigung der Fürsten deutlich wird. Überhaupt hat man bei dem letzten Besuch des Kaisers in Goslar den Höhepunkt seiner Repräsentation am Ort vor sich. Zu diesem Zeitpunkt war Godehard von Hildesheim bereits sieben Monate tot, der Auftrag Giselas an ihn muß also früher ergangen sein. Der bis dahin erreichte Zustand der Georgenberger Kirche ist, wie oben dargelegt, nicht zu rekonstruieren, sicher scheint nur, daß er vor den Baumaßnahmen Heinrichs IV. eine gewisse Höhe erreicht haben mußte, wie die ergrabene Baufrage nahelegt; deswegen ist nicht auszuschließen, daß mit der Gründung St. Marias eine Art zweiter Anlauf in Goslar unternommen wurde.

Die Kaiserin konnte Godehard ihren Wunsch theoretisch überall offenbaren, wo sie mit ihm zusammentraf, wahrscheinlich ist aber doch

84) Vgl. beispielsweise Uvo HÖLSCHER, Die Kaiserpfalz Goslar (Denkmäler deutscher Kunst 6: Die deutschen Kaiserpfalzen 1, 1927) S. 108–110. Zweifel äußert Fritz ARENS, Die Königspfalz Goslar und die Burg Dankwarderode in Braunschweig. In: Stadt im Wandel (wie Anm. 78) 3, S. 117–149, vor allem S. 123–126, wobei die beiden Urkunden, die Arens (S. 126: BODE [wie Anm. 56] 1, Nr. 268 und 488; dort ist von der *capella reginae* die Rede) anführt, Fälschungen des 17. Jahrhunderts sind, weswegen seine Überlegungen zu den Goslarer Pfalzkapellen auf sehr unsicherem Boden stehen.